

ferenz für Kirche und Gesellschaft, Genf 1966, Laien und Theologen in gleicher Weise bewegen.

Besondere Erwähnung verdienen unter den durchweg guten Beiträgen die Referate von Hans Jochen Margull („Vor der sozialen Revolution“), von Visser't Hooft (den man sich vielleicht etwas ausführlicher gewünscht hätte), von Nissiotis und Willebrands zu ökumenischen Kernfragen.

An diesem Buch wird erneut deutlich, wie wahrhaft „allumfassend“ der Begriff „Ökumene“ ist. Otmar Schulz

Wilhelm Averbek, Der Opfercharakter des Abendmahls in der neueren evangelischen Theologie. Bonifacius Druckerei, Paderborn 1967. 846 Seiten. Leinen DM 48,-.

Die mit der Constitutio de Sacra Liturgia in Gang gebrachte Reform der Messe (Landessprache und neue Eucharistiegebete) hat in der römisch-katholischen Theologie zur neuen Beachtung des evangelischen Gottesdienstes und seiner Theologie geführt. Es scheint, als ob die katholische Theologie das Vorhandensein eucharistischen Denkens und Lebens außerhalb der katholischen Kirchen im Suchen nach einer eigenen neuen Gestalt erst jetzt wirklich entdeckte.

Die Reihe der Veröffentlichungen (u. a. Seemann und Meyer) ist mit dem umfangreichen Werk von A. um ein hervorragendes und typisches Werk ergänzt worden. Leidenschaftsloses Bemühen um das Verständnis der lutherischen Tradition aus sich heraus geben ihm einen hohen Wert. Der Rezensent hat noch keine so sorgfältige, lückenlose und zuverlässige Darstellung der Geschichte des reformatorischen Gottesdienstes bis zum Ersten Weltkrieg (Teil I) und der neueren innerevangelischen Diskussion bis 1958 (Teil II) in der Hand gehabt. Sie wird jedem, der auf diesem Gebiete ernsthaft zu arbeiten gedenkt, künftig unentbehrlich sein, auch wenn das historische Interesse das systematische in

den Hintergrund treten läßt und die Darstellung sich oft einer allzu genauen Vollständigkeit befleißigt, die die Lesbarkeit erschwert.

Ausgangspunkt ist die Frage, inwiefern der Eucharistie ein Opfercharakter eignet. Die Antwort wird am Schluß skizziert: Die latreutische und soteriologische Bedeutung der Menschheit Jesu als causa exemplaris der neuen Menschheit wird in beiden Traditionen verschieden gesehen. Dem lutherischen „GOTT und Mensch“ steht das katholische „GOTT und MENSCH“ gegenüber. Es zeigt sich, daß der Opfercharakter auch in der katholischen Tradition noch nicht hinlänglich geklärt und daß die lutherische Schau an diesem Punkt von eigentümlichen Hemmnissen bestimmt ist.

Das Thema Gottesdienst und Opfer ist uns heute neu gestellt, wenn wir auf dem Grund der Heiligen Schrift bleiben wollen. Der Beitrag von W. Averbek wird bei seiner Klärung besondere Bedeutung haben. Es wäre ihm zu wünschen, daß er die ihm gebührende Beachtung findet.

Hans-Christoph Schmidt-Lauber

R. T. Beckwith, Prayer Book Revision and Anglican Unity. Prayer Book Reform Series. Church Book Room Press, Ltd., London 1967. 24 Seiten. Brosch. Sh 3/-.

Das Heft enthält auf S. 1-11 den eigentlichen Aufsatz zum Thema, auf S. 12-24 als Anhang eine Analyse von Gebeten aus verschiedenen, innerhalb der anglikanischen Gemeinschaft gebräuchlichen Gebetbüchern und aus Gottesdienstordnungen, die zum versuchsweisen Gebrauch auf begrenzte Zeit freigegeben wurden, im Hinblick auf Gebete für die Verstorbenen, Formulierungen aus dem Bereich des Opfergedankens beim heiligen Abendmahl und Richtlinien für die Aufbewahrung der Elemente zum Zwecke der Krankenkomunion, wobei jeweils liberale und anglikanische Abweichungen von Form und Inhalt des Common Prayer Book von 1662 herausgestellt werden. Den Anlaß für die

Untersuchung bilden die Bestrebungen zur Revision des Common Prayer Book der Kirche von England. Bedkwith stellt sie in den weiteren Rahmen ähnlicher Bemühungen in Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft von den USA bis nach Japan. Er unterscheidet dabei exklusive Revisionen (bei denen der Wille der Mehrheit für alle bindend wird), Revisionen mit Ordnungen zum wahlweisen Gebrauch und einmütige Revisionen („bei denen neue Lehrformulierungen, denen nicht alle Beteiligten zustimmen können, bewußt ausgeschlossen werden“ S. 9), und befürwortet selbst das letztgenannte Verfahren. Denn – und das ist seine Hauptthese – Einheit entspringt aus wahrer Liebe, die untrennbar mit wahrem Glauben verbunden ist. Die positive Bewertung, die von daher die Bestandteile des Common Prayer Book erfahren, und (gerade um der Liebe zu den Brüdern willen) die Forderung nach exakten Formulierungen des Glaubens auch in der Gegenwart tun wohl und verdienen Beachtung auch über die Grenzen der anglikanischen Gemeinschaft hinaus. Claus Kemper

Michael Hollis, Einheit kommt aus der Zukunft. (Weltmission heute, H. 31/32.) Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1967. 72 Seiten. Geh. DM 3,20.

Um die Kirche von Südinien (CSI), die nun zwei Jahrzehnte besteht, ist es in letzter Zeit still geworden. Die Sensation des Experiments hat der Bewährung im Alltag Platz gemacht, und das ist gut so. Erstaunlich bleibt, daß das südindische Beispiel noch immer keine Nachfolger gefunden hat. Der erste Moderator der Kirche hat dies zum Anlaß genommen, um zweierlei klarzustellen: Wenn anderswo die Sache der Kircheneinheit scheinbar an Dringlichkeit eingebüßt hat, so liegt das jedenfalls nicht an der CSI. Sie ist konsequent und mutig den Weg weitergegangen, der ihr aufgegeben ist, und alle Widrigkeiten, die sie dabei von innen und von außen zu bestehen hatte, haben sie an diesem Weg nicht irre-

machen können. Die Herausforderung für die getrennten Kirchen – das ist das andere – hat damit eher noch an Nachdruck gewonnen, ohne daß doch die CSI sich als das einzig mögliche und verbindliche Unionsmodell darstellen wollte.

Der Verf. schreibt aus intimster Kenntnis und eigener Erfahrung, und die Übersetzung von G. Hoffmann hat diesen Ton des persönlichen Engagements trefflich zu wahren gewußt. Leider beschränken sich die Quellen- und Literaturhinweise auf das englische Material; einige deutsche Publikationen hätten doch auch genannt werden können. Ebenso fehlt hier und da eine erläuternde Anmerkung für Leser, die nicht mit allen erwähnten Namen und Vorgängen vertraut sind.

Hans-Werner Gensichen

REFORMATION

Richard Friedenthal, Luther. Sein Leben und seine Zeit. R. Piper & Co. Verlag, München 1967. 681 Seiten. Leinen DM 28,—.

Der durch seine Goethe-Biographie weiten Kreisen bekannt gewordene Verfasser legte nach jahrelangen Vorarbeiten zum Reformationsjubiläum dieses Lutherbuch vor. Es ist bemerkenswerterweise die einzige umfassende (allerdings die Jahre 1530 bis 1546 stark verkürzende) Lebensbeschreibung des Reformators, die aus diesem Anlaß – und dazu noch aus der Feder eines Nichttheologen – erschienen ist. Friedenthal hat nach Ausweis des Quellenverzeichnisses alles ihm erreichbare Material – die authentische und zeitgenössische ebenso wie die sekundäre Literatur – mit unbezweifelbarer Sorgfalt verarbeitet und ausgewertet, dazu den Stoff in einem Register aufgeschlüsselt und mit Zeittafel und Bildern versehen. Wer nun freilich meint, in diesem umfangreichen Buch das zwar gewichtige, aber spröde Produkt gelehrter Geschichtsforschung vermuten zu sollen, sieht sich angenehm enttäuscht. Frieden-